

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Read in Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E. in der Süd Gren Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. M.'s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 3, ganze Nummer 147.

Dienstag den 28. Juni 1842.

Sechste Nummer 43.

Bedingungen. Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntschaftungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen p. o. f. e. i. eingesandt werden.

## Angewählte Dichterstelle.



Auf Ersuchen eingerückt, aus dem Northampton Correspondent.]

### Lob des Wassers.

An Doctor Green, dem Vater des Kaltswasser-Systems und der Kaltswasser-Armee ist folgendes Gedichtchen adressirt.

Rühmt immer, reiche Prasser,  
Nur euren Nebenfaß;  
Wir hulbigen dem Wasser  
Und segnen seine Kraft.

Ihr schwelgt im Blut der Neben  
Euch krank und feuerroth;  
Und giebt das Wasser Leben,  
Euch giebt der Wein den Tod.

Ihr sinkt betrunken nieder,  
Und Podagra und Gicht  
Lähmt zeitig eure Glieder:  
Doch Wasser thut es nicht.

Es reinigt alle Säfte  
Verdünt das dicke Blut,  
Schenkt neue Lebenskräfte  
Und immer frohen Muth.

Drum soll zum Doktors Preise  
Dies Lied gesungen sein!  
Das Wasser macht uns weise  
Und nährt uns mit dem Wein.

### Lob des Weines.

(Parodie auf das Obige.)

Vater Noah, dem Erfinder des Nebenfaßes und Pfleger der Traube, sei dieses kleine Reimchen gewidmet.

Trinkt immer fleißig Wasser  
Und hasst nur den Wein;  
Wir sind zwar keine Prasser  
Doch trinken wir auch Wein.

Ihr trinkt nur kaltes Wasser,  
Und schmeckt der Wein auch gut;  
Wir tabeln nie das Wasser  
Und trinken Nebenblut.

Eink ihr ermattet nieder  
Von Wasser sucht und Gicht,  
Stärkt uns der Wein die Glieder  
Das Wasser thut es nicht.

Der Wein gibt neue Kräfte,  
Er schafft heitres Blut,  
Schenkt Räben neue Kräfte,  
Betrüben frohen Muth.

Drum soll zu Noah's Ehren  
Dies Lied gesungen sein!  
Wagt ihr das Wasser zu ehren,  
Wir halten's mit dem Wein.

A. V.

### Zur Unterhaltung und Belehrung.

#### Der spanische Kammerjunker Mendozza.

Im Jahre 1592, als die Königin Elisabeth in England regierte, fand sich ein spanischer Kammerjunker, des oben angegebenen Namens, in London ein, war mit vielem Gelde versehen, machte großen Aufwand, und suchte Eingang bei Hofe zu erlangen. Vornehmlich knüpfte er mit dem Leibarzt eine genaue Bekanntschaft an. Die Königin ließ aber auch den Spanier auch genau beobachten, und wie das Glück allen ihren Unternehmungen zur Seite zu stehen pflegte, geschah es auch hier. Es gelang einem Späher, ein heimliches Gespräch zwischen Weiden zu behorchen, worin Mendozza dem Leibarzt ausschweifend hohe Summen verbieth, wenn er der Königin in einem Arzneimittel Gift beibringen wollte. Der Leibarzt — wies den Antrag eben nicht zurück — redete nur von den Unüberwindlichen Schwierigkeiten dabei, wogegen der Spanier meinte, sie würden, dafern man klug zu Werke ginge, zu beseitigen sein; und noch einige Personen aus der Königin Dienerschaft nannte, mit welchen er bereits um Beihilfe in Unterhandlung stände. Elisabeth hatte es kaum erfahren, als sie auch jeden schuldigen Theil verhaften ließ. Der spanische Kammerjunker ward gefoltert, und sagte aus: Der König Philipp der Zweite hätte zu Madrid in seinem Weisheit, als die Rede auf den Verlust der sogenannten unüberwindlichen Flotte, und so manchen Schaden, welchen die Königin von Eng-

land ihm sonst zugesagt, gekommen sei, ausgerufen: Sollte sich denn kein Mensch finden, welcher die Religion und Spanien von diesem höllischen Teufel, der beiden so viel Herzeleid zufügt, erlösete? Darauf hätte er, der Kammerjunker, theils aus Frömmigkeit, theils aus Vaterlandsliebe, und zugleich die ansehnlichsten Belohnungen hoffend, sich erboten, die Königin aus der Welt zu schaffen, hätte Summen empfangen, u. s. w. Elisabeth verstand weiter keinen Scherz, Mendozza und einige seiner Vertrauten wurden gehangen, und dem Leibarzt, ehe er an den Galgen kam, das Herz aus dem Leibe gerissen, im Geiße damaliger strengen Criminaljustiz. Nachher schrieb sie an die vornehmsten europäischen Höfe, erzählte ihnen den Vorgang, und gedachte des Königs von Spanien nicht eben Schmeicheltadeln dabei. Philipp der Zweite erließ ein öffentliches Manifest, worin es bestritt, um die Sache zu wissen, hatte der Königin Elisabeth unter anderen Ehren-titeln auch den einer unverschämten Lügnerin gab. Ueberhaupt waren diese beiden gekrönten Häupter gegen einander beispiellos aufgebracht. Als Philipp der Zweite eine zahlreiche Flotte wider England ausgerüstet hatte, sagte er: wenn seine Truppen gelandet wären, und die Königin Elisabeth gefangen bekämen, wollte er sie an der Stelle, wo Maria Stuart hingerichtet sei, enthaupten lassen. Und es steht dahin, was geschehen wäre, hätte das Glück ihm gelächelt. Aber es erklärte sich für Elisabeth, denn kaum nahte die Flotte Englands Ufern, als auch unerhörte Orkane aufstiegen, und kein einziges spanisches Schiff unzertrümmert blieb.

#### Gefährliches Abenteuer in den böhmischen Wäldern.

[Schluß.]

In der That war eine Abnahme in der Anstrengung dieser armen Thiere nur zu bemerkbar. Ihr Athem wurde keuchend, ihr Lauf ungleich; sie thaten Alles, was sie vermochten, denn sie schienen nur zu gut zu wissen, daß nur die eiligste Flucht sie retten könne, aber ihre Kräfte schwanden mit jeder Sekunde. Bald stürzte das eine, bald das andere, nur die größte Anstrengung brachte sie wieder an die Weine. Wir befanden uns in einer schrecklichen Lage. Ich zitterte, nicht für mein Leben, sondern für das meiner Schwester; noch einige Wölfe fielen durch mein Gewehr, aber nichts hielt sie mehr in ihrem Laufe auf; sie waren jetzt hart hinter uns, ihr Geheul wurde immer deutlicher; ich konnte bereits ihre blutigen Raden, ihre schrecklichen Zähne, ihre nach Blut lechzenden Zungen, ihre flammenden Augen unterscheiden.

Und welche Menge, welche zahlreiche Heerde! Ich hatte kein Pulver mehr, ich besaß zur Vertheidigung gegen die wüthenden Wölfe keine andern Waffen, als meine beiden Pistolen, die noch geladen waren, mein Jagdmesser und den Kolben meiner Flinte. Rosko hatte dies Alles bemerkt. „Eine Hoffnung ist uns noch übrig,“ sagte er; ich erinnere mich, bei der Herreise eine verlassene Jägerhütte gesehen zu haben, die nicht weit von hier entfernt sein kann; können wir dieselbe erreichen, so sind wir wenigstens für den Augenblick gerettet, andernfalls aber werden uns die Wölfe zerreißen.“

„Herr!“ fuhr er mit zitternder Stimme fort, „gelangen wir dahin, dann — Eure Pistolen sind doch geladen? — o dann gebt meiner theuren Gebieterin einen schnellen Tod, damit sie keinen langsamen und grausamen zwischen den Zähnen der Wölfe erleide.“

Ich blickte dem alten Diener, wie vom Schlage gerührt, starr in's Gesicht; eine Thräne rollte über seine gefurchten Wangen; durch ein Zeichen mit dem Haupte bestätigte er den furchtbaren Inhalt sei-

ner Worte. Niemals wird dieser Augenblick aus meinem Gedächtniß entschwenden. Ein eiskalter Schauer durchrieselte mein Gebein, mein Blick fiel auf das sanfte, liebliche Antlitz meiner Schwester, von ihr hob ich die Augen voll Verzweiflung zum Himmel, es schien mir, als müsse von oben her Rettung für dies fromme, gottgebene Wesen kommen.

Plötzlich sahen wir unsere eingefleischten Feinde von zwei Seiten her auf uns zustürzen; ich bemerkte, wie sie dem Inhalt des Schlittens nachspürten, gleichsam als wollten sie ihn, vor ihrem Angriffe darauf, erkennen.

In dieser schrecklichen Gefahr verzweifelte ich an Gott und seiner Allgegenwart. Meine linke Hand ergriff die Pistole, mit ungewissem Blick suchte ich an dem theuren Haupte meiner Schwester die Stelle, wo sie der Tod am sichersten und schnellsten erreichen würde. Ich war kein Mensch mehr, ich erschien mir wie ein Ungeheuer, bestimmt, andern Ungeheuern meiner Art ihre Beute zu entreißen.

Meine Rechte hielt maschinenmäßig das Jagdmesser gezückt; ein blutiger Schleier umhüllte meine Augen und durch diesen Schleier sah ich Aninia im Gebete begriffen, sah ich die ausgehungerten Wölfe und die unermesslichen Schneeberge.

In diesem Augenblicke näherte sich ein Wolf dem Schlitten und that einen gewaltigen Satz, um hinein zu gelangen, aber mein Messer erreichte ihn, und er stürzte heulend und stöhnend in den Schnee. Aninia fiel neben der Kammerfrau die schon längst bewusstlos da lag, in Ohnmacht. „Gut gemacht!“ rief der alte Rosko mit ermutigter Stimme, „schönen Sie ihr Pulver, und bedienen Sie sich vor der Hand bloß ihres Jagdmessers und des Flintenkolbens! Ich sehe bereits die Hütte; nur noch einige Augenblicke Ausdauer, und wir sind gerettet.“ Der blutige Schleier fiel von meinen Augen, ich erhielt meine Fassung wieder. Rosko peitschte schonungslos auf die Pferde; die armen Thiere strengten nochmals alle ihre Kräfte an, sie schienen zu ahnen, daß dies der letzte Dienst sei, den sie ihrer Herrschaft erwiesen, und daß sie ihr Möglichstes thun müßten. Ich hatte meine Pistole vor mir in einer Tasche meines Rocks und stand mit emporgehobenem Flintenkolben im Schlitten.

War es diese drohende Stellung, welche einen unerwarteten Eindruck auf unsere Verfolger bewirkte, oder war es der reißende Lauf unsrer Pferde? Gewiß ist, daß sie in einiger Entfernung hinter uns blieben und wir einen Vorsprung gewannen, der, wenn auch noch so klein, in unserer Lage unschätzbar war. Ich blickte auf mich; wir befanden uns ganz nahe bei der Hütte, deren Thür offen stand. Rosko jauchzte laut auf vor Freude, indem er mit einem heftigen Griff in die Zügel die Pferde anhielt; gleich darauf sprang er von seinem Sitze und rief aus: „Wir sind da! Wir sind da! Jetzt hurtig hinein und keinen Augenblick verlor!“ Ein rascher Sprung, und Aninia war aus dem Schlitten und gleich darauf in der Hütte. Rosko folgte ihr, die immer noch ohnmächtige Kammerfrau auf den Armen; ich war der letzte. Als ich hineintrat, entriß mir der alte Diener mit großer Hast die Flinte und stürzte wieder hinaus; ich war ganz erstaunt, und ihn mit den Augen verfolgend, sah ich wie die Wölfe in Anzahl wieder erschienen, und daß sie in einem Augenblicke ganz nahe an uns heran sein würden. Ich rief den treuen Diener und beschwor ihn, sich nicht so sehr der Gefahr auszugeben; allein sein Werk war schon gethan. Mit zwei Peitschenhieben hatte er die Pferde fortgetrieben, und er kehrte in demselben Augenblicke zurück, als zwei furchtbare Wölfe gegen die Hütte anstürmten.

Er tödtete beide mit dem Flintenkolben, trat schnell in die Hütte und verriegelte die starke eichene Thür. Es war hohe Zeit. Es würde ein vergeblicher Versuch sein, wenn ich die Gefühle, welche damals meine Brust durchstürmten, schildern wollte; viele Jahre sind seitdem verfloßen; viele Ereignisse sind seitdem eingetreten, die mein Herz tief erschüttert haben, aber nichts gleich dem, was ich in diesem Augenblicke empfand. Die reinste Freude besetzte mich, da ich meine Schwester außer Gefahr sah; zu gleicher Zeit betrachtete ich mich als einen Verbrecher, daß ich nur einen Augenblick an Gottes Allmacht hatte zweifeln können; ich fühlte mich zu ihm erhoben, aber zugleich seiner Gnade unwürdig; tiefe Reue geknirschte mich; ich wagte nicht zu Aninia zu sprechen, deren Vertrauen auf Gott nicht gewankt hatte, und die jetzt eine glühende Dank-sagung an ihn richtete. Das Scharen und Kragen der Wölfe an der fest verschlossenen Pforte entriß mich endlich diesen Gedanken. Ich sammelte mich wieder, ich suchte mein Gebet mit meiner Schwester zu vereinigen, was mir auch so gut glückte, daß ich mich bald ruhig genug fühlte, um mich zu überreden, daß mir Gott diesen Mangel an Vertrauen, den die schreckliche Gefahr in mir erzeugt, vergeben würde.

Als Rosko die Pferde zur Flucht angetrieben, die einzige Möglichkeit, sie zu retten, hatte er die Geistesgegenwart gehabt, die brennende Laterne vom Schlitten zu reißen und in die gastliche Hütte zu tragen. Während sich das Geheul der Wölfe vernehmen ließ, während sie gegen die Thür sprangen und an den Fenstern, welche mit starken Laden versehen waren, empor zu klettern suchten, durchforschten wir das Innere der Hütte und die uns umgebenden Gegenstände.

Wir gewahrten nichts als die nackten Lehmwände; eine Erdbank erstreckte sich längs der einen Mauer hin; in einem Winkel lag etwas halbverfaultes Stroh; aber daneben befand sich ein für uns unschätzbares Kleinod: eine hinreichende Menge Holz, um uns 24 Stunden lang gegen die eisige Kälte zu schützen. Rosko verlor keinen Augenblick, davon Gebrauch zu machen, und bald loberte ein wohlthätiges Feuer mitten in der Hütte auf, der Rauch wirbelte empor und verlor sich durch eine Deffnung im Dache. Ich athmete jetzt freier, ich betrachtete meine geliebte Schwester mit größerer Ruhe; sie saß auf der Bank mit Widerbelebung der Kammerfrau beschäftigt, die Rosko darauf gelegt hatte. Einige Tropfen Branntwein brachten sie endlich wieder zu sich; wir ließen uns um das Feuer nieder, dessen belebende Wärme auf Alle ihren wohlthätigen Einfluß äußerte.

Wir wünschten einander Glück, der Gefahr entronnen zu sein, und die Kammerfrau, von ihrer lähmenden Angst befreit, erzählte mit einer unerschöpflichen Geläufigkeit, was sie gelitten, und wie sie jeden Augenblick befürchtete, daß einer von den Wölfen in den Schlitten springen und uns Alle fressen werde.

Ich hielt Aninia's Hand; unsere Blicke begegneten sich, und ein laß in denen des andern die unaussprechlichste Freude über unsere Rettung.

Nur der alte Rosko schien gegen die uns vom Himmel zu Theil gewordene Günst unempfindlich. Er war düstere Blicke auf die flackernden Flammen; seine Stirn war unwohlt, und von Zeit zu Zeit schüttelte er den Kopf, doch achtete ich wenig darauf; ich war zu glücklich. Plötzlich vernahm wir ein durchdringendes Geschrei vor der Hütte, wir blickten einander ängstlich an. Das Geschrei eines Menschen konnte es nicht sein, dazu war es zu stark, ich wußte kein Thier, dem es angehörte, es verstummte bald, aber die furchtbare Wehklage, welche es in sich verschloß, hallte lange in der Tiefe unsrer Herzen wieder. Rosko entfernte meine Ungewiß-

heit: „dies Geschrei kündigt uns den Tod Ihres Lieblings-Pferdes an, ich habe dergleichen oft auf dem Schlachtfelde gehört; es ist bloß jungen und starken Pferden eigen, die bis auf den letzten Augenblick mit unerhörter Anstrengung gegen den Tod ankämpfen, ich wette, daß das Packpferd weniger gelitten hat; aber ausgemacht ist, daß die armen Thiere eine Beute der Wölfe geworden sind, und daß diese jetzt davon gehen; aber bald werden sie noch hungriger und blutdürstiger als vorher zurückkehren.“

Der alte Diener sagte die Wahrheit; sie begannen ihre Angriffe gegen die Hütte von neuem; wir konnten sogar erkennen, daß sich ihre Wuth, ihr Heißhunger verdoppelt hatte, denn sie suchten die Mauern hinan auf das Dach zu klettern.

Wir waren in einer schrecklichen Spannung, die Augen gegen die Deffnung im Dache gerichtet. Wenn ein Windstoß den Rauch vertrieb, konnten wir den mit Sternen besäeten Himmel sehen. In diesem Augenblicke stürzte die Kammerfrau, auf die Deffnung deutend, ohnmächtig zu Boden.

Unsre Blicke begegneten dort einer furchtbaren Erscheinung — vier Wölfsköpfe mit ihren noch von Blut schäumenden Raden. Durch den Rauch gesehene, gleichen diese Köpfe höllischen Dämonen; nur Rosko behielt seine Geistesgegenwart, er warf ein Reisbündel in die Flamme und sagte: „von diesen haben wir nichts zu fürchten, das Feuer blendet sie, sie können uns nicht unterscheiden.“ Aber auf einmal ließ sich ein fürchterliches Krachen vernehmen, drei von den Ungeheuern verschwanden in dem Augenblicke, wo ein Theil des Daches, welches nur aus Holz bestand, unter dem vierten nachgab und herabbrach, der Wolf stürzte mitten ins Feuer. „Schließen Sie,“ rief mir Rosko zu, „aber verfehlen Sie Ihr Ziel nicht!“ Er selbst ergriff die Flinte. Das Thier stieß ein schreckliches Geheul aus; ich schoß, und zu gleicher Zeit gab ihm Rosko den Rest durch einen Kolbenschlag auf den Kopf. Wir rissen den getödteten Wolf aus dem Feuer, wo sein Blut einen dicken Qualm erzeugt hatte, und warfen ihn in einen Winkel. Rosko sagte hierauf: „dies ist wahrscheinlich der einzige Versuch der Art, welchen wir in dieser Nacht zu fürchten haben; aber der Tag, der Tag wird uns mehr dergleichen Gäfte zuführen.“

Diese Worte vernahm Niemand außer mir. Ich fragte ihm leise, warum er sich vor dem Tage fürchte, da ich im Gegenhoffte, daß mit dem Morgenroth die Wölfe uns verlassen und ihren Rückzug in die Wälder antreten würden.

„Und wäre dies auch der Fall,“ antwortete er traurig, wozu würde es uns helfen? Die Pferde sind todt, und wie könnte ein ein so zartes Wesen, wie Ihre Schwester, zu Fuße die Grenzen des Waldes erreichen? Die Nacht wird uns von neuem überraschen, und die Wölfe werden sich bald wieder einstellen; allein selbst diese Hoffnung ist eitel. Da, wo die Wölfe in solcher Anzahl vorhanden sind, scheuen sie das Tageslicht nicht.“

„So lange der Holzvorrath ausreicht, wird uns unser Feuer gegen einen Angriff von oben her sichern; indes macht am Tage die Flamme keinen so starken Eindruck auf den Wolf. Wir müssen alle unsere Kräfte, alle unsern Muth für die nächste Zukunft sammeln, um die Frauen und unser Leben bis auf den letzten Augenblick zu vertheidigen. Allein Alles dies wird uns doch zu Nichts helfen!“ fügte er mit erschütterter Stimme hinzu.

Die einzige Hoffnung, welche ich auf die Rückkehr des Tages gründete, war mit ihm vernichtet, und jetzt schien mir unser Verberben gewiß; Verzweiflung bemächtigte sich meiner Seele.

Fürchtend, daß Aninia meine Niedergeschlagenheit bemerken könne, und wünschend, daß sie so lange als möglich ihre